



Der doppelte Christian Junghanns, als Selbstportrait und als Original: der Hund mit gelbem Haar und weißem T-Shirt, der dem echten Neopop-Maler auf den linken Arm kritzelt.

Foto: Alessandra Schellnegger

Cooler Hund

Neopop-Maler Christian Junghanns eröffnet Atelier

Von Philipp Crone

Ein wenig seltsam sieht das schon aus. Hinter ihm an der Wand hängen seine Bilder, eines knalliger, rotziger und schreiender als das andere. Und davor der Maler, der wirkt wie das Gegenteil seiner Werke. Christian Junghanns geht in seinem neuen Atelier im Hinterhof der Gabelsbergerstraße 46 hin und her, in einem Raum von etwa 70 Quadratmetern Fläche. Er redet ruhig mit einigen der etwa fünfzig Gäste, die zur Eröffnung gekommen sind. Junghanns lächelt kaum, eigentlich nur fürs Foto. Er spricht leise, langsam und getragen, er gibt sich cool und bleibt dezent im Hintergrund. Seine Bilder brüllen einen dagegen förmlich an. Aber das mit dem Gegensatz stimme gar nicht, sagt er. „Ich kann auch cholerisch sein. Gerade bin ich nur einfach ein bisschen aufgeregt.“

Der 39-jährige Vater von zwei Kindern stammt aus Hannover, wo er zu malen begann, bevor er in Berlin Visuelle Kommunikation studierte und dann zunächst als freier Grafiker arbeitete, bis er sich ganz der Malerei zuwandte. 2008 waren Bilder seiner Ausstellung „Mause“ – statt Pinsel benutzte er die Computermaus als Malgerät – in der Royal Academy of Arts in London zu sehen. Neopop ist die Stilrichtung, der er sich zuordnet, beeinflusst von der Pop Art. „Vielleicht kann man es übersetzen mit ‚neu aufgepoppt‘.“ Mickey Mouse, Tim und

Struppi, MTV oder die Simpsons haben Junghanns' Stil geprägt, der nun als einer der führenden Vertreter des Neopop gilt. Der ist mit seiner Frau und den beiden Kindern nun also nach München gezogen. Warum? „In Berlin kannst du die Künstler ja übereinander stapeln, das ist auch spannend.“ Und Hamburg ist ihm „zu steif“, sagt er. „Hier ist es ruhig und professionell, ein offenes, an Kunst interessiertes Pflaster.“

Einige der Kunstinteressierten sind am Freitagabend in die ehemalige Töpferei gekommen, an den Seiten hängen Regalbretter mit Farbtuben, an den Wänden etwa fünfzig Bilder, und auf den Fensterbrettern stehen Becher mit Pinseln neben Bechern mit Käsestangen. Die Gäste stoßen an, betrachten die Figuren – und lächeln. „Wenn meine Bilder das schaffen, ist das großartig“, sagt Junghanns. „Sie müssen grooven, wie in der Musik.“ Groove nennt er es, wenn alles zusammenpasst, Farbe, Form, Figur. „In der Musik wären meine Bilder wohl ‚Phil Collins Pop‘.“

Die Leute schlendern im Atelier gemütlich herum und Junghanns entspannt sich langsam. Und da merkt man, dass er doch zu seiner Malerei passt. Der Mann, der bis zu dreißig Bilder in einer Woche malt, redet jetzt ohne Pause, gestikuliert, erklärt, deutet an Wände und in die Luft. Er ist wohl doch so, wie er sich selbst malt: ein cooler, hemdsärmeliger Hund mit vielen Ideen – wie auf dem Foto links.